

Festvortrag von Dr. Christine Gottfriedsen im Gottesdienst am 16.10.2022 in der Neupfarrkirche zum 480.Jubiläum der Einführung der Reformation in Regensburg.

Gott im Himmel hat unseren Vorfahren die evangelische Lehre gnädiglich widerfahren lassen – einige Gedanken zu Gottes Handeln

Wir sind gut darüber unterrichtet, was gestern vor 480 Jahren in Regensburg vor sich gegangen ist, als die erste evangelische Abendmahlsfeier hier in der Neupfarrkirche stattfand. Leonhard Theobald schreibt in seiner Reformationsgeschichte sogar¹: „Es wird wenige Erstabendmahlsfeiern in den vielen evangelisch gewordenen deutschen Städten und Ländern geben, deren Gang so genau beschrieben werden kann wie diese.“

Nach der Predigt in der Dominikanerkirche, deren Kirchenschiff damals für den evangelischen Gottesdienst genutzt wurde, zogen die Menschen hierher zur Neupfarrkirche. Dr. Forster, der aus Nürnberg zur Unterstützung nach Regensburg geschickt worden war, tat sich an „seyn weiß damasten Ornat“, neben ihm stand der Regensburger Prediger Zollner und der Prediger Moser aus Beratzhausen. Die Liturgie wurde zum größten Teil auf Latein gesungen und gesprochen, das ist ganz detailliert überliefert. Nur die, die am Tag vorher zur Beichte gegangen waren, nahmen am Abendmahl teil, nur etwa 30 Personen. Männer und Frauen standen getrennt. Forster reichte zuerst den beiden anderen Geistlichen das Abendmahl, dann teilte Moser zuerst den Männern die Hostien aus und Zollner den Kelch, wobei der damalige Stadt-Cammerer Wolff und der Rats-Consulent Hiltner, der sich sehr verdient gemacht hatte um die Einführung der Reformation in Regensburg, die ersten waren. Nach den Männern waren die Frauen an der Reihe, zuletzt reichte Dr. Forster sich selbst das Abendmahl. Mit dem Segen, den er auf Deutsch erteilte, schloss der Gottesdienst.

Wir sind auch gut unterrichtet über die lange Vorgeschichte des Geschehens am 15. Oktober 1542 – es liegen ja immerhin 25 Jahre zwischen Luthers Thesenanschlag 1517 und 1542. Es gab immer wieder Bitten aus der Bürgerschaft, dass der Rat der Stadt die Reformation hier einführt. Viele haben mit den Füßen abgestimmt und sind nach Beratzhausen zum evangelischen Gottesdienst gelaufen, den es dort schon in den 1520iger Jahren gab. Doch die Reichsstadt Regensburg war abhängig vom katholischen Kaiser und sie war eingeschlossen vom katholischen Bayern, sie hat lange gehofft auf ein Konzil, das eine Einigung in den Streitfragen bringen sollte. (Johann Hiltner, der als Abgesandter der Stadt 1530 am Reichstag in Augsburg teilgenommen hat, ist es sicher schwer gefallen, dass er noch nicht dem Augsburger Bekenntnis zustimmen durfte). Es gab dann zeitweise Mönche im Augustinerkloster, die im reformatorischen Sinn predigten, es gab den Freiherrn Bernhard von Stauff aus Beratzhausen, der auch in Regensburg ein Haus besaß. Im Frühjahr 1542 bot er den Regensburgern wiederholt die Möglichkeit, dort an Abendmahlsfeiern mit Brot

¹ S.267

und Wein teilzunehmen. Mit Erasmus Zollner stellte die Stadt schließlich einen Prediger an, der evangelisch predigte. Es gab eine ganze Reihe namentlich bekannter Bürger, die im Mai 1542 eine dringliche Schrift an den Rat richtete mit der Bitte um evangelischen Abendmahlsgottesdienst in einer öffentlichen Kirche. Der Rat wolle „Christo unserm Seligmacher zu Ehren und um unserer Seligkeit willen eine offene Kirche erlauben und verordnen, damit wir ... arme Untertanen solch hochwürdig Sakrament nach der Ordnung Christi unter beider Gestalt möchten nehmen und empfangen“.² Der Rat wollte der Sache nachdenken, aber es geschah zunächst nichts, deshalb gab es Ende September eine zweite Bittschrift. Um „der Seelen Seligkeit zu erhalten“ bat man noch einmal um eine öffentliche Abendmahlsfeier³. Der Rat beugte sich schließlich dem Druck. Mit der ganz großen Mehrheit der inzwischen ja selbst evangelisch gesinnten Ratsherren legte man fest, dass es am 15. Oktober in dieser Kirche eine öffentliche Abendmahlsfeier unter beiderlei Gestalt geben sollte. Johann Hiltner verfasste innerhalb von kürzester Zeit eine Schrift, die diesen Schritt begründen und verteidigen sollte.

Viele Menschen sind aktiv geworden, damit die Stadt Regensburg am 15. Oktober 1542 evangelisch werden konnte, namentlich bekannte Männer und sicher auch viele Frauen. Hundert Jahre später hat man ein „christliches Festjubiläum“ gefeiert, drei Tage lang, u.a. hat der Enkel des ersten evangelischen Predigers Zollner dabei gepredigt und vielleicht von da an, auf jeden Fall dann im 18. Jh., hat man sich in jedem Jahr erinnert, das war das „jährlich zu feiern gewöhnliche Reformationsfest“, am 31. Oktober, dem Tag des Thesenanschlags, hat man nur alle 100 Jahre gefeiert

Viele Menschen sind aktiv geworden, vor und am 15. Oktober 1542, doch wenn der Prediger Erasmus Sigmund Alkofer in der ersten Hälfte des 18. Jh. in seinen Annalen jährlich über das Fest berichtet, blickt er und die Gemeinde dabei nicht dankbar zurück auf die Entscheidung des Rates, auf die Bemühungen von Johann Hiltner, auch wenn man sicher davon Kenntnis hatte, sondern man sieht einen anderen als den eigentlich Handelnden an diesem Tag hinter dem äußeren Geschehen. 1719 zum Beispiel erinnert man sich dankbar daran, „wie der grundgütige Gott an eben dem Tag vor 177 Jahren das helle Licht seines göttlichen Worts samt dem rechten Gebrauch seiner Heiligen Sakramente nach Christi Einsetzung unseren lieben Vorfahren verliehen habe“⁴ Oder in einem anderen Jahr heißt es, Gott im Himmel sei inbrünstig gedankt worden, „dass er vor 170 Jahren unseren lieben Vorfahren allhier die reine evangelische Lehre gnädiglich widerfahren lassen und dieses Regensburgische Zion von allen päpstlichen Irrtümern reformieret, gereinigt und ausgefeget“⁵. Auch der Prediger Donauer, der etwa 100 Jahre vor Alkofer hier gewirkt hat, sieht das Handeln des Rates darin begründet, dass Gott, der Herr „nach

² Abgedruckt zum Beispiel in Linde, Kurze Geschichte der Kirchenreformation in Regensburg, 1843, S. 54-57.

³ Linde, S. 59.

⁴ ELKAR 79, S. 92

⁵ ELKAR 78, S. 67

seiner unergründlichen Güte und Barmherzigkeit diese Stadt allhier eben in diesem Jahr mit besonderen Gnaden angesehen“⁶.

Der Prediger Alkofer redet unbefangen von Gott als dem eigentlich Handelnden im Oktober 1542, und er sieht genauso Gott am Werk, als zu seinen Lebzeiten 1713 die Pest in der Stadt ausbricht. Hier straft – nach seiner Sicht - Gott die Regensburger für ihren Ungehorsam gegenüber seinen Geboten.

Im Unterschied zu Alkofer und Donauer kann der Kartäuserbruder und Regensburger Chronist Grünwald, der aus einer evangelischen Familie stammte und konvertiert ist, kein Handeln Gottes erkennen in dem, was vor 480 Jahren begonnen hat. Er rühmt den Glanz, den Gott der Stadt in früheren Zeiten verliehen hatte, jetzt sieht er ihren Niedergang. Dafür führt er viele Gründe an, aber ein ganz zentraler ist die Abkehr „von eurer alten katholischen Mutter“, Regensburg soll Buße tun für diese Übertretung und zurückkehren zu den vollkommenen Wegen, auf denen ihr zuvor gestanden⁷.

Handeln Gottes, auch strafendes Handeln, Nicht-Handeln –wie und wo handelt Gott? Manches ist darüber in den letzten Jahren gesagt und geschrieben worden, als eine Pandemie die Frage nach Gottes Handeln wieder einmal dringlich vor Augen gestellt hat. Alkofers Texte, vor allem zum Reformationsjubiläum und diese Debatte sind für mich zum Anlass geworden, dieser Frage heute etwas nachzuspüren.

Alkofer und auch die anderen genannten schreiben als glaubende Menschen von Gottes Handeln, anders geht es gar nicht. Nur aus dem Glauben an Gott heraus kann ein Geschehen als Handeln Gottes verstanden werden.

Doch auch unter den Glaubenden können die Meinungen, zumindest die Akzente, verschieden sein. Das war bei Alkofer und Grünwald so und das ist heute nicht anders.

Da sind heute die einen, die keinen Zusammenhang sehen zwischen der Pandemie und Gott, natürlich sei die Pandemie keine Strafe oder ein Gericht Gottes. Und da sind die anderen, z.B. Annette Kurschus, derzeit Ratsvorsitzende der EKD, die nicht das Gegenteil behaupten, aber doch fragen, was die, die so zweifelsfreie Behauptungen aufstellen, so sicher mache, woher wissen die das so genau. Werde da nicht Gott, der Allmächtige, mal eben so erklärt, genau genommen weg-erklärt, damit er in unsere Vorstellungen hineinpasst?⁸

Da haben manche Probleme damit, angesichts des Elends in der Welt überhaupt mit einem Gott zu rechnen, der eingreifen könnte und kann und verweisen stattdessen auf den mitleidenden Gott, der uns gerade auch in Krankheit und Schmerz ganz nahe ist, und es ist ja die zentrale Botschaft des Neuen Testaments, dass Gott sich

⁶ ELKAR 70, S.299

⁷ ELKAR 69, S.114

⁸ Annette Kurschus, Die ernsthafte Frage nach Gott, in Nach Gott fragen angesichts der Pandemie, Bielefeld 2022, S.30

uns in Jesus Christus zeigt als einer, der menschliches Leben und Leid selbst kennt und erträgt.

Aber, so fragen andere, ob, wenn uns immer nur der mitleidende Gott an die Seite gestellt wird, Gott nicht als Gegenüber verschwindet, dem man Leid klagen kann, den man anschreien kann, dass er dem Leid, der Pandemie, dem Krieg endlich ein Ende mache, dass er handle – so kennen wir es aus den Psalmen. Und wenn nicht an ihn, an wen sollten wir uns wenden mit Klagen und Fragen?

Das Neue Testament erzählt von dem Gott, der auf alle Macht verzichtet, aber es macht ihn nicht handlungsunfähig. Er handelt ja gerade an diesem Jesus mit einer Macht, die stärker ist als der Tod. Und das Neue Testament erwartet Gottes machtvolles Handeln für uns alle, er wird alle Tränen abwischen, der Tod wird seine Macht verlieren. Der Ohnmächtige ist auch der Mächtige. Der biblische Gott ist bei uns auf der Erde und im Himmel.

Alkofer hat Gott ein breites Handlungsspektrum zugestanden, helfen und strafen, auch Luther hat das getan und vor allem auch die Bibel erzählt ja keineswegs nur von einem lieben Gott, der das tut, was die Menschen von ihm erwarten. Hier werden auch ganz andere Erfahrungen mit Gott in Verbindung gebracht und hier stellt sich Gott vor im Buch des Propheten Jesaja als der, der das Licht macht und die Finsternis schafft, der Frieden gibt und Unheil schafft.⁹

Ich denke, wir haben gelernt seit Alkofers Zeiten, dass wir vorsichtiger sein müssen mit unserem Urteil über Gottes Handeln, schon gar nicht haben wir das Recht, anderen zu drohen mit dem strafenden Gott. Und Jesus hat deutlich gemacht, dass man nicht von Krankheit und Leid auf Schuld schließen kann. Aber müssen wir deshalb Gottes Handlungsspielraum einschränken? Dürfen wir nur das Gute, das wir erleben, mit Gott in Verbindung bringen oder darf nicht auch der eine, die andere oder auch viele in einer Erfahrung von Leid Gottes Fingerzeig, Gottes Gericht, auch Gottes Strafe sehen und gerade so mit seiner Gegenwart rechnen? Darf Gott nicht warnen, richten, strafen jetzt? Müssen wir ihn vor allem Negativen in Schutz nehmen? Letztlich will er retten, das hat er verheißen und darauf vertrauen wir.

Wenn wir davon reden, dass Gott handelt, dann benutzen wir mit „handeln“ ein Wort aus unserer menschlichen Wirklichkeit – andere haben wir nicht -, aber wir sagen damit etwas aus, das wir nicht fassen können und was auch gar nicht genau beschreibbar ist. Auch die Bibel, so fest sie mit Gottes Handeln rechnet, bleibt da unbestimmt, sie beschreibt nicht Gottes Handeln, sondern die Wirkung davon. Das, was wir mit Gottes Handeln bezeichnen, ist nicht etwas, was sich objektiv von einem neutralen Standpunkt aus beobachten lässt. Nur, wenn wir ihm zugestehen, dass er handeln kann, können wir das, was wir erleben, als sein Handeln oder eben auch als sein Nicht-Eingreifen verstehen, können wir das, was uns geschenkt wird, als seine Gabe ansehen. Spektakulär ist Gottes Handeln meist nicht, es muss nicht etwas sein, das sich abhebt von dem, was wir in unserem Alltag erleben. Wir können seine

⁹ Jes 45, 7

Hand beteiligt sehen dabei, dass wir unser täglich Brot haben, dass wir in mancher Gefahr behütet sind, dass wir Menschen um uns haben, die uns gut tun oder auch in der einen oder anderen schmerzhaften Erfahrung. Wir deuten dabei das, was wir erleben und bringen es mit Gott in Verbindung. In unseren Gebeten, in unseren Kirchenliedern gehen wir davon aus, dass Gott handeln kann – wir danken dafür oder wir bitten darum. Wenn er es nicht könnte, wären wir sehr allein in dieser Welt.

Wenn wir heute einen Gottesdienst feiern zum Reformationsjubiläum, ich denke, dann stimmen wir mit den früheren Regensburgern überein im Dank dafür, dass Gott 1542 hier gehandelt hat und Regensburg das Licht seines göttlichen Wortes verliehen hat und dass er es erhält bis heute. Und er erhält es bis heute sicher nicht nur hier in der Neupfarrkirche und der Dreieinigkeitskirche, sondern auch in St. Emmeram und im Dom – Gott sei Dank.